

Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik

mit der Außenstelle
Römermuseum Teurnia

LEITER: AO. UNIV.-PROF.
DR. FRANZ GLASER



Abb. 1: Das Fürstengrab von Belsh und der Botschafter der Republik Albanien, Valter Ibrahim. Aufn. K. Allesch

Im abgelaufenen Jahr zeigte sich einmal mehr, dass das Museum der Schnittpunkt zwischen Forschung und Öffentlichkeit ist, was sich im Besuch und Feedback zu den Ausstellungen, Schulprojekten und Studienfahrten usw. spiegelt. Daher dürfen in den Berichten der Mitarbeiter diese Tätigkeitsfelder nicht ausgeklammert werden. Die Durchführung von Ausgrabungen, die Betreuung von Außenstellen, die Einrichtung eines Museums, die Abhaltung von Führungen und Vorträgen machten an 83 Tagen Außendienste notwendig. Viele Aufgaben konnten durch die Unterstützung des Vereines „Freunde von Teurnia“, des Kuratoriums pro Teurnia, des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna und durch das Engagement der Mitarbeiter des Landesmuseums und freiwilliger Helfer verwirklicht werden.

Ausstellung im Landesmuseum

„Die Illyrer. Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten“ war im Landesmuseum der Titel einer Ausstellung mit Funden des ersten Jahrtausends vor Chr. (Abb. 1), welche die Republik Albanien zur Verfü-



Abb. 2: Illyrische Stämme und deren Nachbarn nach den ältesten griechischen Schriften nach H. Eichner. Grafik M. Hoffer

gung stellte. Da bislang die Forschungsergebnisse aus den Sechzigerjahren nicht in den Heimatkundeunterricht eingegangen sind, war es dem Autor ein Anliegen, die Ausstellung im Landesmuseum zu zeigen. Es wird oft der Eindruck erweckt, dass es sich bei den Illyrern um eine sagenhafte Urbevölkerung vor den Kelten in Kärnten handelt, wenn man Informationsbroschüren aus dem Tourismusbereich aufschlägt.

Man könnte sagen, dass die Illyrer selbst zu unserer Verwirrung beigetragen haben (Abb. 2). Die Illyrer gehören nämlich wie die Kelten zu jenen Völkern, die ihre Geschichte nicht aufschrieben. Daher kennen wir auch nicht ihre Sprache. Heutige Ortsnamen oder Personennamen auf antiken griechischen Grabinschriften in Albanien ermöglichen eine Zuordnung der illyrischen Sprache zur indogermanischen Sprachfamilie. Eine weitere Differenzierung



Abb. 3: Bronzemünze des König Gentios, 180–168 vor Chr. im Landesmuseum Kärnten, Sammlung Dreer. Aufn. K. Allesch

innerhalb der Sprachfamilie ist schon nicht mehr möglich. Daher sind wir auf die geschichtsschreibenden Völker der Griechen und Römer angewiesen, um etwas über die Illyrer zu erfahren. Aufgrund der griechischen Schriftquellen kann die heutige Forschung die illyrischen Siedlungsgebiete etwa auf den Raum des südlichen Dalmatien und des heutigen Albanien eingrenzen. Die Griechen führten zahlreiche Kriege gegen die Illyrer, wobei es immer wieder auch um Rohstoffe ging (z. B. Silber und Salz), die auch zwischen den illyrischen Stämmen Konflikte auslösten. Demosthenes wollte die Athener gegen Philipp II., den Vater Alexanders des Großen, mobilisieren und illyrische Stämme als Verbündete gegen den Makedonenkönig gewinnen. (Der Name „Illyrer“ galt schon in der Antike als Sammelbegriff für verschiedene illyrische Stämme.)

Die Griechen schildern die Illyrer als gottesfürchtig, überaus gerecht und gastfreundlich; die Illyrer lieben die Gesellschaft, sie lieben die Musik der Flöten- und Saiteninstrumente und trachten nach einem anständigen Leben.

Schon römische Schriftsteller um Christi Geburt hatten Schwierigkeiten, die südlichen Illyrer von den Makedonen zu unterscheiden (Abb. 3). Strabo nennt den Grund: Diese Illyrer sind in der Art des Haarschnitts, des Dialektes und des Obergewandes den Makedonen ähnlich; einige sind sogar zweisprachig, sagt Strabo.

Über die illyrischen Frauen sind sich die patriarchalischen Griechen und die Römer einig. Die Illyrerinnen

sind geschickt, fleißig und stehen in der Kraft den Männern in nichts nach. Zumindest in Adelskreisen wurden illyrische Frauen im Umgang mit Waffen geschult. Die Illyrerin Kynanne war die Mutter der Euridike, die mit Philipp Arrhidaios, dem Bruder Alexanders des Großen, verheiratet war. Kynanne hatte ihrer Tochter das Kämpfen mit makedonischen Waffen beigebracht.

Die Illyrer kannten eine Thronfolge auch in weiblicher Linie. Die gesetzlichen Bestimmungen bei manchen illyrischen Stämmen (Byllionen) legten einen Pflichtteil im Ausmaß der Hälfte des Erbes für die Witwe fest. Zusätzlich bekam sie acht Drachmen für einen Grabstein, um ein würdiges Grab sicherzustellen.

Verwunderung erregten die Illyrerinnen bei den Nachbarvölkern auch dadurch, dass sie selbst die Kinder stillten, dass sie allein außer Haus gehen durften und an den Gelagen ihrer Männer teilnehmen durften. Allerdings hatten sie auch die Aufgabe, die Männer dann auf dem Rücken nach Hause zu schleppen. Getrunken wurde Gersten- oder Weizenbier (sabaum), Honigwein oder der Wein einer Rebe, die um Durres gut gedieh. Im prunkvollen Fürstengrab der Ausstellung wurde ein Mischgefäß (Volutenkrater) für Wasser und Wein gefunden, wodurch erwiesen ist, dass auch der illyrische Adel den Wein nicht pur trank.

Die Illyrer waren gefürchtete Krieger, wobei ihre Stärke im wuchtigen Angriff lag. Allerdings vertraten antike Autoren (Thoukydides) auch die Auffassung, dass sie die Schlachtordnung zu wenig einhielten. Daher bedeute bei ihnen den Platz zu verlassen weder Feigheit noch Tapferkeit.

Manche illyrische Stämme waren tüchtige Seefahrer und für militärische Blitzaktionen vom Meer her bekannt. Die schnellen Schiffe der Illyrer wurden von der makedonischen Flotte nachgebaut.

Gleichzeitig waren die Illyrer gefürchtete Seeräuber in der Adria bis an die Küsten der Peloponnes. Sie führten eine Raubexistenz. Die Grenze zwischen Räuber und Kaufmann verschwamm, wie die griechischen Schilderungen zeigen. Sie verkauften und kauften Waren, raubten die Geschäftspartner und verkauften sie als Sklaven. Um der Piraten Herr zu werden, siedelten die Römer seefahrende Stämme in das Landesinnere um.

Zur Verwirrung über das Siedlungsgebiet der Illyrer trugen wesentlich die Verwaltungsstrukturen der Römer



Abb. 4: Tafel mit französischem Adler von einer Grenzmarkierung der „Illyrischen Provinzen“ in St. Leonhard bei Himmelberg im Landesmuseum. Aufn. F. Glaser

bei, indem sie das Gebiet vom heutigen Albanien bis zum heutigen Ungarn als Illyricum bezeichneten. Außerdem fassten sie später den riesigen Raum von den Quellen der Donau bis zum Schwarzen Meer als Zollgebiet zusammen, um die importierten und exportierten Waren zu besteuern. Im Zuge von Reformen schuf man im Jahr 395 eine Verwaltungseinheit, nämlich die Diözese oder Präfektur Illyricum, die sich von Noricum bis nach Kreta erstreckte.

Die römischen Bezeichnungen waren für Napoleon schließlich maßgeblich, um die eroberten Gebiete von Oberkärnten mit Osttirol, Krain, Istrien und Dalmatien als „Illyrische Provinzen“ (1797–1814) zu bezeichnen (Abb. 4). Nach dem Sieg über Napoleon schufen die Habsburger ein Königreich Illyrien aus Kärnten, Krain und Istrien. Diese Regionen wandelten sie 1849 zu Kronländern um. Den Titel „König von Illyrien“ behielten sie jedoch bis 1918.

Nach 1830 versuchte eine nationale Einigungsbewegung die Südslawen unter dem Begriff „Illyrer“ zusammenzufassen.

In der Sprach- und Urgeschichtsforschung vermutete man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dass Illyrer

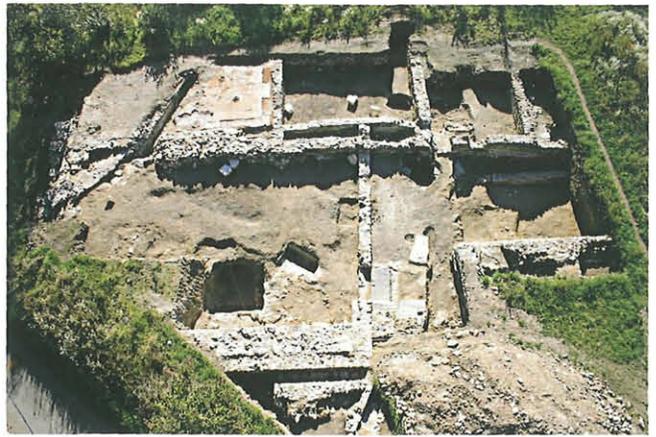


Abb. 5: Rettungsgrabung in St. Peter in Holz, Gebäude beim Forum der römischen Stadt Teurnia. Aufn. J. Eitler

nicht nur im Balkangebiet, sondern auch von der Ostsee bis in den Alpenraum siedelten. Das führte gleichsam zur Vorstellung von einer illyrischen Urbbevölkerung. Obwohl Hans Krahe seine eigenen Thesen nach hundert Artikeln widerlegte und Heinz Kronasser 1962 und 1965 in zwei grundlegenden Aufsätzen die illyrischen Stämme auf ein Gebiet beschränkte, das uns in der antiken griechischen Literatur überliefert ist, haben diese Erkenntnisse kaum in die Schulbücher Eingang gefunden. Wenn die Ausstellung dazu beigetragen hat, über den Lebensraum der Illyrer und ihre Kultur Klarheit zu schaffen, dann ist das Ziel der Ausstellung erreicht.

Rettungsgrabung Teurnia

Für ein Areal der unmittelbaren Umgebung des Forums der antiken Stadt führte die Gemeinde Lendorf eine Punktwidmung für ein Einfamilienhaus mit Doppelgarage und Zufahrt durch. Daraus ergab sich, dass vor dem Baubeginn eine Fläche von ca. 500 m² (Parz. 1068/1 KG Lendorf) im Rahmen einer Rettungsgrabung zu untersuchen war, deren örtliche Leitung Mag. Josef Eitler übernahm. Er wurde zeitweilig unterstützt von Mag. Florian Jaksche, Herrn Johann Reiter und Studenten im Rahmen der Lehrgrabung der Universität Wien (vgl. unten S. 35). Zum Ergebnis der Ausgrabungen liegt der Bericht von J. Eitler vor (S. 41 ff.). Die Terrassierungsmaßnahme mit einer 1,20 m starken Mauer, eine breite Treppe mit marmornen Sockelleisten und die außerordentlichen Raumgrößen legen nahe, dass es sich vermutlich um öffentliche Gebäude in der Nähe des Forums handelt (Abb. 5). Für die Entstehungszeit dürfte die Epoche des Kaisers Claudius maßgeblich sein, als Teurnia eine autonome Stadt (Municipium) wurde. In spätantiker Zeit lassen sich Um-

bauten feststellen, die teils auf mächtige Planierungen von Bauschutt gesetzt wurden, in dem sich die Reste von Malerei eines bislang unbekanntes Gebäudes fanden.

Römerfest und Römerwoche in Teurnia

Nach einem Festgottesdienst begrüßte Mag. Christian Waltl in Vertretung des Direktors des Landesmuseums, Dr. Friedrich W. Leitner, die Besucher. Herr Bürgermeister Gottfried Willegger eröffnete anschließend das 4. Römerfest am 14. Mai 2006. Wie in den vergangenen Jahren wirkten die Freiwillige Feuerwehr, der Gesangsverein und der Kirchenchor Lendorf tatkräftig mit.

Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser hielt anlässlich des Muttertages zweimal einen Diavortrag zum Thema „Frau und Mutter in der römischen Familie“ und führte zweimal unter dem Gesichtspunkt „Frauenwelt im Römermuseum“. Am Nachmittag konnten dank des Verständnisses der Familie Glader die laufenden Ausgrabungen (vgl. oben) in der Nähe des Forums besucht werden. Unter dem Motto „Archäologie live“ erläuterten die Grabungsleiter Josef Eitler und Franz Glaser die Methoden und die Aufgaben der Archäologie. Die beiden schlossen eine praktische Einführung in die „Römische Vermessungstechnik“ mit nachgebauten römischen Geräten an.

Inschriftenmeißeln, Mosaiklegen, Specksteinschnitzen, Geldbeutel schneiden sowie römische Spiele wurden von der Museumspädagogik angeboten (s. S. 289). Im Rahmen eines Schulprogramms boten Mag. Erich Wappis und Mag. Nina Mayer am 15. Mai Workshops in Teurnia an. Wegen der zahlreichen Anmeldungen war eine Wiederholung am 17. Mai notwendig.

Im Rahmen der Römerwoche leitete Franz Glaser eine Studienfahrt zu den römischen Städten Teurnia (St. Peter in Holz) und Aguntum (Dölsach). In Teurnia führte ein Rundgang vorbei an den Wohnterrassen, zu den laufenden Ausgrabungen beim Forum und zum Römermuseum. Im Anschluss daran besuchten wir die Pfarrkirche St. Peter in Holz und erläuterten die Entdeckungsgeschichte der frühchristlichen Bischofskirche, die heute in einem Schutzbau zu besichtigen ist. Den Abschluss bildete die Friedhofskirche mit dem berühmten Mosaik, dessen Symbolik die gläubige Haltung der frühen Christen spiegelt.

Im Rahmen der Veranstaltung „Dionysiaca“ erläuterte Franz Glaser die Bedeutung des Dionysosmosaiks aus Virunum im Landesmuseum.

In Vorbereitung der Schüler auf die Römerwoche hielt Franz Glaser im Europagymnasium und im Bachmann-Gymnasium vier Vorträge, nämlich zur Völkerwanderungszeit, zum frühchristlichen Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg (Globasnitz), zum römischen und zum frühchristlichen Aquileia. Auf den Studienfahrten nach Aquileia und nach Globasnitz brachte Franz Glaser den Schülern die Ausgrabungen und die Funde in den Museen näher.

Ausbau des Römermuseums Teurnia

Der Ausbau des Dachgeschosses des Römermuseum musste aufgrund anderer dringlicher Handwerksaufgaben auf das Jahr 2007 verschoben werden.

Frühchristliches Mosaik

Die Pläne für die weitere Ausgestaltung des Schutzbaues über dem berühmten Mosaikboden hat der Autor des Berichts im Jahr 2004 gezeichnet. An der Südwand des Schutzbaus sollen in Form eines Frieses auf beleuchtetem, mattem Glas die Motive des Mosaiks erscheinen, deren symbolische Bedeutung mit Beischriften erklärt wird. Dadurch erhält der Besucher eine anschauliche Information bei gleichzeitiger Betrachtung des Mosaikbodens. Aus Zeitmangel der Handwerker verschob das Management die Ausführung der Arbeiten auf das Jahr 2007. Auch die im Jahr 2004 abgebauten Säulen warten noch auf eine Aufstellung im Narthex der Friedhofskirche.

Museum „archäologie am pilgerweg“ in Globasnitz

Das Museum war bereits im Jahr 2005 aufgrund des Engagements des Unterzeichneten soweit gediehen, dass es seit dem 15. August des genannten Jahres zugänglich war. Der Unterzeichnete wurde vom Direktor des Landesmuseums beauftragt, das Museum bis zur Eröffnung im Mai fertigzustellen. Er hatte im Vorjahr erfolgreich den Pilzbefall in vier Vitrinen bekämpft und konnte sie nun wieder einrichten. Er entwarf noch die restlichen Objektunterlagen für die Funde in der großen Vitrine, in der entsprechend dem Konzept des Jahres 2002 die Geschichte von Globasnitz von der Steinzeit bis in die Neuzeit anhand von Funden dargestellt werden sollte. Die noch fehlenden Ytongquader als Objektunterlagen wurden von Herrn Friedrich Butej nach den maßstäblichen Entwür-



Abb. 6: Eröffnung des Museums „archäologie am pilgerweg“ in Globasnitz. Aufn. R. Wlattnig



Abb. 7: Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser in Globasnitz. Aufn. R. Wlattnig

fen ausgearbeitet. Franz Glaser postierte die Objekte in der Vitrine und bereitete alle Beschriftungen auf Klebefolie vor, die Herr Mack und Herr Dritschler auf Plexiglas aufzogen. Die beiden befestigten die Objekte sowie Bild- und Texttafeln. Dem Alpen-Adria-Büro dürfen wir für die Übersetzungen ins Englische und Slowenische herzlich danken. Frau Mag. Caroline Leirer formatierte die Texte, welche die Firma „art and sign“ druckte und aufzog. Herr Josef Vogl in St. Stefan stellte die Passepartouts für die Bild- und Texttafeln her. Die Skelette im Gräberfeldsaal legten Frau Dr. Silvia Renhart und Frau Mag. Weber in die Originalerde.

Am 25. Mai 2006 eröffneten Bischof Alois Schwarz und Bürgermeister Paul Robnig das Museum und konnten dabei zahlreiche Festgäste aus Politik und Kultur begrüßen (Abb. 6). Bei diesem Anlass wurde aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses Franz Glaser die Ehrenbürgerschaft verliehen (Abb. 7).

Ausgrabungen in Globasnitz

Die Ausgrabungen im Gräberfeld aus der Ostgotenzeit (493–536) wurden fortgesetzt, nachdem sich bereits im Vorjahr zahlreiche Grabgruben als Verfärbungen im Schotterboden abzeichneten. Trotz anhaltenden regnerischen Wetters konnten 34 Bestattungen und ein großes römischerzeitliches Gebäude (26,4 x 11,2 m) freigelegt werden. Es handelt sich um einen Apsidenbau, von dem auf weite Strecken (Abb. 8) nur die Fundamentgruben oder die untersten Steinlagen erhalten blieben. Wie schon bei Grab 298 festgestellt, zeigte sich, dass die Gräber (Nr. 370, 371) im Bereich der Fundamente durch späteren Steinraub zerstört wurden. Daraus ergibt sich die relative zeitliche Abfolge von Apsidensaal, Gräbern und Steinraub.



Abb. 8: Gebäude der römischen Kaiserzeit vor der Nutzung des Areals als Gräberfeld. Ansicht von Westen. Aufn. F. Glaser



Abb. 9: Gebäude der römischen Kaiserzeit vor der Nutzung des Areals als Gräberfeld. Ansicht von Osten. Aufn. F. Glaser

An die eingezogene 6,5 m breite und 5,5 m tiefe Apsis des Gebäudes schließt an der Südseite ein quadratischer Raum (2,8 x 2,7 m lichter Weite) an. An der ganzen Westseite

des Saales ist ein 6,00 bis 6,70 m breiter Raum als Vorhalle abgetrennt. Da auch die ursprünglichen Bodenniveaus – vermutlich Estriche – ebenfalls dem Steinraub zum Opfer gefallen sind, lassen sich keine Funde mit dem Gebäude verbinden, die eine Datierung ermöglichen. Die Bedeutung des fast hundert römischen Fuß langen Bauwerks ist schwer zu bestimmen. Der repräsentative Apsidensaal (Abb. 9) ließe sich mit einem profanen, bodengeheizten Vorgängerbau der Kirche St. Laurentius in Lauriacum vergleichen. In Juenna wird es sich mit einer Grundfläche von 270 Quadratmetern um ein offizielles Gebäude handeln, das vermutlich eine Rolle für die Straßenstation spielte.

Die Gräber im nördlichen Teil des Friedhofes besitzen nicht die Ausrichtung wie jene in der Nähe der Kirche am Südrand des Gräberfeldes, sondern bilden etwa einen rechten Winkel zum Bachverlauf. Daher nähern sich die Gräber einer Südwest-Nordostausrichtung. In diesem Abschnitt trat nur eine beschränkte Anzahl von Objekten des Schmuck- und Trachtzubehörs zutage. Neben acht, zum Teil fragmentarischen Bronzeohrringen kamen ein bronzenener Fingerring, zwei Gürtelschnallen und ein Beinkamm zutage. Das Individuum in Grab 340 wies einen verheilten Bruch des rechten Schien- und Wadenbeins auf. Der Bruch war anscheinend schlecht versorgt worden und hatte eine enorme Verkürzung des Beines zur Folge. Die Einmaligkeit des Gräberfeldes der Ostgotenzeit im Ostalpenraum erfordert eine vollständige Erforschung, um fundierte Aussagen auch in anthropologischer Hinsicht zur Bevölkerung machen zu können.

Im Gräberfeldabschnitt nordwestlich des römischen Gebäudes kamen bislang keine Steinkistengräber mehr zutage. Beim Wenden der Bodenplatte des Grabes 128 wurde ein Relief vom Sockel eines römischen Grabbaus sichtbar (Abb. 10). Die Darstellung eines nach rechts schreitenden Satyrs wurde ursprünglich von zwei Pilastern und einem profilierten Bogen mit Zahnschnitt gerahmt. Die Reliefoberfläche ist grob eingeebnet worden, sodass von der Figur im Wesentlichen noch der Umriss und der rechte Pilaster mit Efeuranke und Blattkapitell zu erkennen ist. Der Satyr trägt auf der linken Schulter einen Korb. In der gesenkten Rechten hielt er einen Gegenstand, der abgeschlagen ist; man könnte nach Vergleichen ein Winzermesser erwarten, das auch einen Hinweis auf den Inhalt des Korbes, nämlich Weintrauben, nahelegt. Efeu und Wein deuten auf den Gott Dionysos und ein glückliches Jenseits.

Die Ausgrabungen wurden vom Landesmuseum mit Unterstützung des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna und der Gemeinde Globasnitz durchgeführt. Den Mitar-



Abb. 10: Relief eines römischen Grabmonuments, das für ein Steinkistengrab im Gräberfeld der Ostgotenzeit wiederverwendet wurde. Aufn. F. Glaser

beitern Herrn Mag. Josef Eitler, Frau Mag. Susanne Weber, Frau Ulrike Weinberger, Herrn Johann Reiter und allen Grabungsteilnehmern gilt für ihr Engagement mein besonderer Dank. Gleichzeitig leisteten Studenten der Universität Wien im Rahmen ihrer Ausbildung 1600 Arbeitsstunden: Frau Ines Bogensberger, Frau Barbara Eckl, Frau Barbara Graf, Herr Benedikt Grammer, Frau Irina Huller, Herr Wolfgang Klestil, Frau Dagmar Kubat, Frau Fabia-Milena Podgorschek und Herr Thomas Winklehner. Frau Theres Wallmann unterstützte durch ihre freiwillige zweiwöchige Mitarbeit die Ausgrabungen. Mag. Johannes Posch und sein Sohn Sefre stellten vier Wochen lang ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. Frau Dr. Gertrude Jaksche bereitete im Rahmen eines Praktikums der Universität Wien das Probenmaterial für die DNA-Untersuchungen vor und unterstützte Frau Mag. S. Weber beim Verpacken der Skelette des vorangegangenen Jahres. Herrn Bürgermeister Paul Robnig, den Bediensteten der Gemeinde und den Mitgliedern des Geschichtsvereines Hemmaberg-Juenna ist für ihre stete Unterstützung zu danken.

Restaurierung

Die Restaurierung der Funde aus dem ostgotischen Gräberfeld der Grabungskampagne 2005 hat Frau MMag. Katharina Dolenz am Landesmuseum Kärnten durchgeführt.

Sponsoren

Die Gemeinde Lendorf förderte den Verein „Freunde von Teurnia“ mit 1.450,- Euro, dessen Ziel es ist, die Ausgra-

bungen, das Museum und die Pflege des archäologischen Geländes zu unterstützen, wofür 2.670,- Euro aufgewendet wurden. Die Pflegearbeiten im archäologischen Gelände mit den Ruinen der Stadtvilla, der frühchristlichen Bischofskirche und der frühchristlichen Friedhofskirche führten Herr Ferdinand Kargl und Herr Otto Weichselberger im Auftrag des Vereines „Freunde von Teurnia“ durch.

Durch die Vereinsmitteilungen 2005 des Kuratoriums pro Teurnia, herausgegeben vom Präsidenten des Vereines, Mag. Dr. Michael Huber, wurden auch die Mitglieder des Vereines „Freunde von Teurnia“ über die Aktivitäten des abgelaufenen Jahres und über die geplanten Vorhaben informiert. Dr. M. Huber wurde bei der Jahreshauptversammlung auch zum Präsidenten des Vereines „Freunde von Teurnia“ gewählt, sodass der regionale und der internationale Verein unter einem Präsidenten vereint sind. Das Kuratorium pro Teurnia hat die Ausgrabungen unterstützt, indem es zu den Aufenthaltskosten der Mitarbeiter 1.835,- Euro beigetragen hat.

Die Gemeinde Globasnitz förderte die Ausgrabungen im ostgotischen Gräberfeld mit 5.000,- Euro. Die vorbildliche Pflege des Ausgrabungsgeländes führte der Geschichtsverein Hemmaberg-Juenna durch, wofür ein Betrag von 1.873,- Euro aufgewendet wurde.

Die Universität Wien stellte im Rahmen der Lehrgrabung für die Unterbringung der Fachstudenten und Grabungsmaterialien etc. 6.000,- Euro zur Verfügung. Die von den Studenten unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden stellen einen Wert von 16.600,- Euro dar. Die unentgeltliche Mitarbeit von Mag. J. Posch und Theres Wallmann ist mit 2.955,- Euro zu beziffern.

Durch die unentgeltlichen Führungen der Studienreisen des Fördervereines nach Südtirol und nach Aquileia etc. förderte der Unterzeichnete wieder die Einnahmen des Landesmuseums.

Zwei Studienreisen des Fördervereines Rudolfinum

Da im Jahr 2005 fast doppelt so viele Anmeldungen eingingen, wurde die Studienfahrt nach Aquileia, Grado und Cividale von F. Glaser am 1. und 2. April 2006 mit 46 Teilnehmern wiederholt (Abb. 11). Nach einer historischen Einstimmung während der Fahrt standen auf dem Programm: die Basilica di Monastero, das Museo Paleocristiano, das Flusshafengelände, die Häuser mit den sogen. Oratorien, die frühchristlichen Kultsäle bis



Abb. 11: Teilnehmer der Studienfahrt des Fördervereines Rudolfinum in Aquileia. Aufn. I. Mairer

zur Basilika des Patriarchen Poppo, das Forum und die Gräberstraßen, sowie die drei frühchristlichen Basiliken in Grado. Der zweite Tag war den kulturgeschichtlichen Themen der Römerzeit im Nationalmuseum gewidmet. Die Einführung zur Völkerwanderungszeit bereitete die Teilnehmer auf den Besuch von Cividale vor. Dort besichtigten wir die langobardische Palastkapelle (Tempietto) und nach einem Stadtrundgang das Nationalmuseum mit den eindrucksvollen Gräberfunden und das Dommuseum mit Werken langobardischer Reliefkunst.

Die Studienreise „Von den Römern bis in die karolingische Zeit“ führte unter der Leitung des Autors in die Region der Alpen und des Gardasees (17.–21.10. 2006). Ziel war es, den Teilnehmern ein Bild für den genannten Zeitraum zu vermitteln und Höhepunkte der europäischen Malerei zu besuchen, wenngleich dabei der angekündigte zeitliche Rahmen etwas überschritten wurde. Der Autor hat zu den einzelnen Kulturstätten die wichtigsten Zeichnungen und Pläne für eine Studienmappe zusammengestellt.

Am Beginn der Reise stand das Südtiroler Archäologiemuseum, in welchem die Steinzeit mit dem Mann vom Similaungletscher („Ötzi“) das Schwerpunktthema bildete. Während der Mann aus dem Eis durch die Natur mumifiziert wurde, zeigte die interessante Ausstellung „Das Geheimnis der Wolkenmenschen“ die absichtliche Mumifizierung des Volkes der Chachapoya, das zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert in Peru lebte. Wegen des Platzbedarfs der Mumienausstellung waren die Funde von der Römerzeit bis ins frühe Mittelalter nicht zu sehen. In der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt (heute Dom) interessierten uns nicht nur die Fresken, sondern auch der Vorgängerbau aus frühchristlicher Zeit (5. Jh.). Im Gegensatz zu Kärnten besteht hier seit der Spätantike eine christliche Kulturtradition am Ort.

In Naturns stand die Kirche St. Prokulus auf dem Programm, deren berühmte Fresken vermutlich noch vor dem Sieg Karls des Großen über die Langobarden (774) entstanden sind. Die Figuren sind von der karolingischen Malerei unberührt und erinnern an spätantike Malerei. Die Ergebnisse der Ausgrabungen sind seit dem Frühling 2006 in einem unterirdischen Museum unter dem Friedhof dokumentiert. Die einzelnen Epochen werden durch die Funde, Modelle und Kurzfilme dem Besucher nähergebracht. In Mals stand in erster Linie der Besuch der Kirche St. Benedikt auf dem Programm, deren Fresken und Stuckarbeiten vielleicht noch vor 788 entstanden sind. Das Patrozinium weist auf mächtige Adelssippen in Westbayern, deren Actores (Beauftragte) im Vinschgau und im Engadin schon um 710 bezeugt sind.

Am Nachmittag wurden wir im Kloster Müstair (Unesco-Weltkulturerbe) erwartet. In der Kirche St. Johann lässt sich in umfassender Weise das Bildprogramm der Fresken aus der Zeit Karls des Großen nachvollziehen. Vorhandene romanische Malereien greifen oft das frühmittelalterliche Thema auf und veranschaulichen dadurch die unterschiedliche Auffassung und Malweise. Beispiele für die reliefverzierten Chorschranken des 8. Jahrhunderts lassen die einstige kostbare Ausstattung der Kirche erahnen. Das Kloster im Planta-Turm zeigt die beengten räumlichen Verhältnisse, die für die Nonnen bis in jüngste Zeit maßgeblich waren. Dr. Jürg Goll zeigte uns in dem für Besucher nicht zugänglichen Teil des Klosters neue Ergebnisse der Bauforschung zum repräsentativen frühmittelalterlichen Torbau mit Stuckarbeiten. Die Grabungen in der Kirche St. Johann in Taufers lassen nun die Baugeschichte vom einfachen Rechteckbau bis zur kreuzförmigen Kirche mit Freskenausstattung erkennen. Ihr wurde im 13. Jahrhundert ein Westtrakt angefügt, in dessen Obergeschoss ein Pilgerdormitorium Platz fand, das sich in den Kirchenraum öffnet.

Vom Dorf Tirol führte eine Wanderung vorbei an Schloss Tirol nach St. Peter ob Gratsch. Die kleine romanische Kirche hat einen frühchristlichen und frühmittelalterlichen Vorgängerbau. Anschließend besuchten wir die frühchristliche Kirche im Schutzbau beim Schloss Tirol. In der Burg widmeten wir uns vor allem den zwei reliefierten Portalen des 12. Jahrhunderts und der Dokumentation zur frühchristlichen Kirche und der Baugeschichte des Schlosses. Am Nachmittag in Trient mussten wir die Gruppe für die Besichtigung der Monatsfresken im Adlerturm des Castello del Buonconsiglio teilen. Wechselweise führte der Autor die Gruppen zu den unterirdischen Ausgrabungen „Tridentum. La città sotter-

anea“ auf der Piazza Cesare Battisti und zu jenen einer frühchristlichen Kirche unter dem Dom. Ein gemeinsamer Rundgang führte uns zu den prachtvollen Fassaden einiger Palazzi, deren Fresken Themen der antiken Mythologie aufnehmen oder Allegorien etc. zeigen. An der Ostküste des Gardasees hielten wir in Bardolino bei einer kleinen versteckten Kirche aus karolingischer Zeit, die samt dem Gewölbe erhalten ist.

In Desenzano war die römische Seevilla mit anspruchsvoller architektonischer Gliederung das Ziel. Die Raumwirkung der Apsidenräume, Oktogone, Hexagone lässt sich nur erahnen. Vom Peristyl aus waren Bad und repräsentative Räume zugänglich. Den Garten schmückte ein Fassadennymphäum, das in seinen Nischen Marmorstatuen aufnahm. Fragmente solcher Marmorskulpturen, Malerei und Hausrat bewahrt das Museum, während die vielfarbigen Mosaiken mit Flugdächern geschützt werden. Hier galt es zu vermitteln, dass die römische Villa nicht nur landwirtschaftlicher Betrieb oder ein Bautyp, sondern eine Lebensform war. Nur ein kurzer Aufenthalt war uns in Sirmione mit der Skaligerfestung gegönnt, da nur noch an diesem Abend ein Termin zum Besuch der Capella degli Scrovegni in Padua zur Verfügung stand.

In der unterirdischen Grabkammer in Santa Maria in Stelle nahe Verona sind die einzigen Katakombenmalereien der Nordhälfte Italiens erhalten. Herr Silvano Pizzin reiste von Verona an, um uns das Hypogäum aufzusperren und mit enormer Begeisterung den zwei Gruppen die Fresken des 4. Jahrhunderts zu erklären, deren Qualität mit den gleichzeitigen besten Malereien Roms vergleichbar ist. In Padua mussten wir nach dem Abendessen im Eilmarsch zur Capella Scrovegni, für die das Eintrittsgeld mit der Anmeldung schon in Österreich vorausbezahlt werden musste. Wegen des großen Andranges verfällt bei einem Terminversäumnis die Eintrittskarte ersatzlos. Auch hier mussten wir uns in zwei Gruppen teilen, um die Giotto-Fresken aus der Zeit um 1305 zu besichtigen. In den Musei Civici gab es als Nachbereitung einen Film, der didaktisch gut und spannend aufgebaut ist.

Am letzten Tag begannen wir den Stadtrundgang bei den Musei Civici, dem Amphitheater und der Chiesa degli Eremitani. Dank der Bemühungen von Frau Dr. Paola Fleischmann gelang es, in der Universität den ältesten Anatomiesaal zu besichtigen, der üblicherweise nicht für Gruppen zugänglich ist. Nach dem Besuch vieler Sehenswürdigkeiten Paduas bildete die Barockkirche S. Giustina den Abschluss: Das Oratorium zu Ehren des Prosdocimus ist samt dem Gewölbe erhalten und war wie die Kirche für

die Märtyrerin Justina von Opilius, einem hohen Amtsträger des Ostgotenkönigs Theoderich zwischen 500 und 507 gestiftet worden. Von der in der Inschrift genannten Kirche sind bei Ausgrabungen Bodenmosaikreste zutage getreten und sichtbar konserviert worden.

Exkursionen

Aquileia, Römerstadt und frühes Christentum, 29.3.2006, Europagymnasium Klagenfurt und Bachmann-Gymnasium Klagenfurt.

Christliche Zeugnisse in Verona, Padua und am Gardasee, 5.–7.5.2006, Pfarre St. Egid/Klagenfurt.

Die römischen Städte Teurnia und Aguntum, die spätantike Höhensiedlung Lavant und die Museen in St. Peter in Holz und Dölsach, 18.5.2006, Exkursion im Rahmen der Römerwoche.

Römische, frühchristliche und frühmittelalterliche Denkmäler in Aquileia, Concordia, Grado und Cividale, 19.–20.8.2006, Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien.

Aquileia, Römerstadt und frühes Christentum, 13.10.2006, Exkursion des Landesmuseums Kärnten.

Lehrer- und Schülerprojekte

Das Projekt „Aquileia. Sine fine – grenzenlos“ war eine Kooperation von Landesmuseum Kärnten, Amici Linguae Latinae, Europagymnasium Klagenfurt und Bachmann-Gymnasium Klagenfurt. Im Rahmen von Museum Online wurde dieses Projekt von Herrn Mag. Alfred Leeb und Frau Mag. Renate Glas mit dem Unterzeichneten durchgeführt, der die einleitenden Vorträge hielt und die Erläuterung der Denkmale in Aquileia vornahm (Abb. 12). Ein Ergebnis des Projektes war eine Internetpräsentation der Gymnasien.

An der Abteilung Bautechnik – Hochbau der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Villach reichten Herr Stefan Petrovič und Herr Georg Pichler die Diplomarbeit „Die Rekonstruktion der frühchristlichen Bischofskirche von Teurnia“ ein, welche Herr Architekt Dipl.-Ing. Peter Klammer und M.Mag. Adele Polluk betreuten. Das Modell, das Herr Pichler im Rahmen der Diplomarbeit anfertigte, wurde in einer Vitrine im Römermuseum Teurnia gezeigt. Der Unterzeichnete stellte

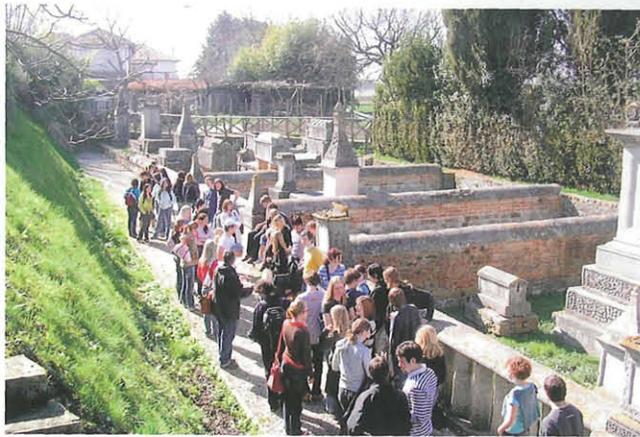


Abb. 12: Projekt des Landesmuseums mit dem Bachmann-Gymnasium und dem Europagymnasium, Gräberbezirk in Aquileia. Aufn. A. Leeb

die Grabungsdokumentation zur Verfügung und führte beratende Gespräche mit den beiden Kandidaten.

Veröffentlichungen

Die Illyrer. Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten. Die Verwendung und die Ausbreitung des Illyrer-Begriffs von der Antike bis in die Neuzeit (Klagenfurt 2006).

Die Wallfahrtskirche auf dem Hemmaberg, Globasnitz. Romarska cerkev svete Heme, Globasnica (Passau 2006).

Die frühchristliche Kirche in der antiken Straßenstation Iuenna, in: Mitteilungen zur Christlichen Archäologie 12 (2006), 9–17.

L'epoca ostrogota nel Norico (493–536). Le chiese sull'Hemmaberg e la necropoli nella valle, in: M. Buora, L. Villa (Hrsg.), Goti nell'arco alpino orientale. Archeologia di frontiera 5 (2006), 83–105.

Aktivitäten 2005 in Teurnia, in: Vereinsmitteilungen des Kuratoriums pro Teurnia 2006, 3–7.

Landwirtschaftliche Basis spätantiker Höhensiedlungen in Noricum Mediterraneum, in: Mensch und Umwelt. Ökoarchäologische Probleme in der Frühgeschichte, Österr. Akademie der Wissenschaften (im Druck).

Rezension für „Germania“: St. Eismann, Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz, 2004 (im Druck).

Kooperationen

Die Sonderausstellung „Die Illyrer“ kam in Zusammenarbeit des Landesmuseums mit dem Archäologischen Institut der Albanischen Akademie der Wissenschaften (Univ.-Prof. Muzafer Korkuti, Ass.-Prof. Bashkim Lahi) und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien (Univ.-Prof. Andreas Lippert) zustande.

Dr. Jan Kiesslich am IFFB für Gerichtsmedizin der Universität Salzburg hat bereits erste Skelettproben aus dem Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz dahingehend untersucht, ob sich DNA isolieren lässt.

Vorträge und Vorlesungen

Vorlesung: Frühchristliche Malerei und Mosaiken; Seminar: Römische Architektur; Institut für Archäologie, Universität Graz, Gastprofessur Sommersemester 2006.

Die Völkerwanderungszeit. Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg, Europagymnasium Klagenfurt, 8. Feber 2006.

Die römische Stadt Aquileia. Die frühchristlichen Denkmale in Aquileia, Bachmanngymnasium Klagenfurt, 3. März 2006.

Die Kirche im ostgotischen Gräberfeld von Iuenna, 11. Österreichischer Archäologentag in Innsbruck, 23.–25. März 2006.

Frau und Mutter in der römischen Familie, Römerfest, Römermuseum Teurnia, 14. Mai 2007.

Projekt Teurnia, Hauptversammlung des Kuratoriums pro Teurnia, Universität Wien, 8. Juni 2006.

Antoniuskapelle des Johannes Dominicus Prunner, 17. Internationale Tagung für Kleindenkmalforschung, Adlwang, 15.–18. Juni 2006.

Die Symbole des Mosaikbodens von Teurnia, Gemeinde Lendorf stellt sich in der Bezirkshauptstadt Spittal vor, 1. Juli 2006.

Römische Luxusvillen, anlässlich der Ausstellung „Ertauchte Geschichte“ im Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt, 31. August 2006.

Die Illyrer, Ausstellungseröffnung im Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt, 21. September 2006.

Illyrer und Griechen, anlässlich der Ausstellung „Die Illyrer. Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten“ im Landesmuseum Kärnten, Klagenfurt, 23. November 2006.

Das frühe Christentum und seine Baukunst, Theologische Privatuniversität Linz, 13. Dezember 2006.

Führungen

Die römische Stadt Teurnia, Universität Padova, 21. April 2006.

Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg und das Museum in Globasnitz, Tagung der Landsmannschaften, 22. April 2006.

Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg und das Museum in Globasnitz, Europagymnasium und Bachmanngymnasium Klagenfurt, 3. Mai 2006.

Frauenwelt im Römermuseum Teurnia, Teilnehmer des Römerfestes, 14. Mai 2006.

Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg und das Museum in Globasnitz, Institut für Geschichte der Universität Wien, 9. Juni 2006.

Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg, Trivium – Tri poti – Drei Wege, 14. August 2006.

Das Gräberfeld der Ostgotenzeit in Globasnitz, Teilnehmer des Farant-Festes, 15. August 2006.

Die römische Stadt Teurnia, Malgruppe Rojachhof, 14. August 2006.

Sonderausstellung „Die Illyrer. Europas vergessenes Volk zwischen Griechen und Kelten“, öffentliche Führungen: 21.9., 26.9., 28.9., 12.10., 14.12.2006, Lange Nacht der Museen (7.10.2006, drei Führungen); Lehrerfortbildung (12.10.2006), Humanistische Gesellschaft (22.11.2006), ORF-Pensionistengruppe (23.11.2006).

Gremien

Prüfungskommission Universität Wien, 26.4.2006, Rigorosum.

Prüfungskommission Universität Innsbruck, 27.4.2006, Rigorosum.

Öffentlichkeitsarbeit (s. auch Vorträge, Führungen)

Rundfunk und Fernsehen

Bayerisches Fernsehen, 10.2.2006, Das goldene Zeitalter Theoderichs (Teurnia, Iuenna)

ORF 2, Kärnten heute, 22.9.2006, Illyrerausstellung

ORF 2, Kärnten heute, 27.9.2006, Illyrerausstellung

Ö1, Wissenschaftssendung „Dimensionen“, 22.12.2006, Fürstenstein

Zeitungen/Zeitschriften

Kleine Zeitung, 5. Jänner 2006, Völkermarkt, 27, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kärntner Tageszeitung, 18. Jänner 2006, 18, Gräberfeld der Ostgotenzeit

Kleine Zeitung, 2. Feber 2006, Völkermarkt, 25, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kärntner Woche, 26. März, Völkermarkt & Jauntal, 2 f., Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kärntner Woche, 10.–16. Mai 2006, Völkermarkt & Jauntal, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kleine Zeitung, 21. Mai 2006, Völkermarkt, 25, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kronenzeitung, 22. Mai 2006, 21, Dionysosmosaik aus Virunum

Kronenzeitung, 24. Mai 2006, 21, Relief im Römermuseum Teurnia

Kronenzeitung, 26. Mai 2006, 19, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kleine Zeitung, 27. Mai 2006, Völkermarkt, 22, Museumseröffnung Globasnitz

Nedelja, 13. August 2006, 5, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kronenzeitung, 22. September 2006, 18, Sonderausstellung „Die Illyrer“

Kleine Zeitung, 22. September 2006, 87, Sonderausstellung „Die Illyrer“

Kleine Zeitung, 27. September 2006, Völkermarkt, 26 f., Ausgrabung Globasnitz

Kleine Zeitung, 11. Oktober 2006, 19, Archäologisches Pilgermuseum, Globasnitz

Kronenzeitung, 3. November 2006, 27, Sonderausstellung „Die Illyrer“

Fortbildung

2. Österreichisches „Römerstein-Treffen“, 6.–7. November 2006, Universität Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz

Artikel/Article: [Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik. 29-39](#)